

Solaranlagen: Schüler stiegen Lehrern aufs Dach

Gymnasiasten setzten sich für Fotovoltaik auf dem Dach des Raiffeisen-Campus in Dernbach ein – Schule erzeugt Großteil des Stroms selbst

Von unserer Redakteurin
Stephanie Kühn

■ **Dernbach.** Klima- und Umweltschutz haben für Jugendliche einen hohen Stellenwert: Dass die „Fridays-for-Future-Bewegung“ dabei auch ohne Demonstrationen auskommt und geräuschlos Veränderungen bewirken kann, das zeigen die Schüler des Dernbacher Gymnasiums Raiffeisen-Campus.

Auf Initiative der Jugendlichen hat der Schulträger, die Raiffeisen-Campus-Genossenschaft, in eine Solaranlage investiert, die jetzt in Betrieb genommen worden ist. Damit produziert das Privatgymnasium, das vom rheinland-pfälzischen Bildungsministerium und der Landesschülervertretung mit der Umweltpaket „Nachhaltige Schule“ ausgezeichnet worden ist (wir berichteten), rund ein Drittel seines Strombedarfs selbst.

„Wir waren beeindruckt, mit welcher Energie und Überzeu-

gungskraft sich die Kinder und Jugendlichen für die Fotovoltaikanlage eingesetzt und bei uns für das Projekt geworben haben. Wir freuen uns darüber, welche klugen Ideen von den Schülern kommen. Es ist ja auch sinnvoll, den Strom selbst zu produzieren“, sagt RC-Vorstandsmitglied Martina Düring.

„Wir freuen uns darüber, welche klugen Ideen von den Schülern kommen.“

Martina Düring, Vorstand des Raiffeisen-Campus, zum Engagement der Gymnasiasten, die sich erfolgreich für eine Solaranlage auf dem Dach der Schule eingesetzt haben.

Und so war für die beiden Vorstände des Privatgymnasiums Martina Düring und Dr. Jörn-Peter Kukuk schnell klar, dass sie – in Absprache mit Schulleitung, Aufsichtsrat und Schulleiternbeitrat – die Initiative der Jugendlichen unterstützen.

„Wir müssen natürlich sparsam mit unseren Mitteln umgehen, aber diese Investition lohnt sich wirklich“, ist Martina Düring zufrieden. Und so produzieren die Solarmodule auf dem Hauptgebäude des Raiffeisen-Campus rund 62.000 Kilowattstunden pro Jahr. „Wir decken damit bei normalem Tagesbetrieb je nach Sonneneinstrahlung rund 35 Prozent unseres Verbrauchs durch



Ein Drittel des Stromverbrauchs wird am Raiffeisen-Campus in Dernbach von nun an selbst produziert. Dafür sind die Schüler, hier mit Lehrer Alexander Kiefer, der Schulleitung und dem Schulträger aufs „Dach gestiegen“. Denn die Idee für die Solaranlage kam von den Jugendlichen selbst. Foto: Raiffeisen-Campus

Solarstrom und werden damit jedes Jahr mehr als 7000 Euro einsparen“, nennt Jörn-Peter Kukuk konkrete Zahlen. Da die Fotovoltaikanlage keinen Stromspeicher hat, wird der Strom, der nicht direkt verbraucht wird, ins Netz eingespeist und kommt anderen Haushalten zugute, betont er. „Wir wollen keine finanzielle Rendite erzielen, sondern unsere Betriebskosten reduzieren“, macht Martina Düring deutlich. In Kürze soll eine digitale Anzeigetafel im Foyer angebracht werden, die die produzierte Strommenge und den Energieverbrauch transparent macht.

Wie die Schüler auf die Idee kamen? In einem Workshop „Ressourcennutzung und Ressourcenschonung“ hatten sich die Jugendlichen Gedanken gemacht, welche umweltpolitischen Akzente sie an der Schule setzen wollen, und dabei gleich ein Bündel an konkreten Maßnahmen formuliert. Ihre Ideen fassten sie in einem Forderungskatalog zusammen, den sie der Schulleitung unter Rektor Bernhard Meffert und dem Vorstand präsentierten. „Ich finde das Engagement richtig klasse. Wenn sich Schüler derart kreativ einbringen, ist das auch ein Zeichen

für die gute Leistung der Pädagogen“, lobt der Schulleiter.

In dem Forderungskatalog präsentierten die Schüler neben der Solaranlage zahlreiche weitere „Öko-Ideen“, von denen einige bereits umgesetzt sind. So wurde im Bistro das Plastikgeschirr durch Mehrweggeschirr ersetzt, auch eine Mitfahrbörse wird inzwischen auf der digitalen Lernplattform angeboten. Die Schüler regten außerdem an, das überschüssige Mensaessen an die Tafel-Ausgabe Montabaur zu spenden oder den Schülern als Doggie-Bag mit nach Hause zu geben, um zu

verhindern, dass Lebensmittel im Müll landen. Auf der Liste stehen außerdem Spendenaktionen für Umweltorganisationen, ein Nachhaltigkeitstag als Projekttag für alle oder der Bau einer Zisterne zum Auffangen von Regenwasser für die Toilettenspülung oder das Bewässern des Rasens. Projekt für die Zukunft: Die Pausenbrote sollen nicht nur gesünder werden, sondern auch umweltfreundlicher in Mehrwegboxen ohne Plastikfolien und -beutel verpackt werden. Inzwischen kümmert sich am Raiffeisen-Campus eine Nachhaltigkeits-AG um all diese Themen.

150 Kinder lernen jetzt lesen, rechnen und schreiben

Die vom Mogendorfer Eberhard Ströder initiierte Grundschule bei Segera in Tansania ist einen Riesenschritt vorangekommen

■ **Westerwaldkreis.** Seit rund vier Jahren entsteht bei Segera in Tansania eine Grundschule – initiiert vom 78-jährigen Mogendorfer Eberhard Ströder. Der Wäller engagiert sich seit mehreren Jahrzehnten für das ostafrikanische Land, und die Grundschule ist das neueste einer Reihe von Projekten, die Ströder mithilfe von Spenden dort schon umgesetzt hat. Jetzt sind die Arbeiten einen großen Schritt vorangekommen: Die Toilettenanlage und die Klärgrube sind fertig. Drei Klassenräume inklusive Inventar wie Bänke, Tische und Stühle sind eröffnet, 150 Kinder erhalten dort zurzeit Unterricht. Wenn die Schule fertig ist, werden es doppelt so viele sein.

Die Kinder seien Mädchen und Jungen aus der Region, sagt Eberhard Ströder: „50 von ihnen gingen in eine andere staatliche Schule, in der es aber viel zu eng wurde. 100 weitere haben im Sommer



Vor rund vier Jahren hat Eberhard Ströder aus Mogendorf in Tansania den Bau einer Grundschule initiiert (hier während der Bauarbeiten). Jetzt konnten die ersten drei Klassenräume in Betrieb genommen werden. Foto: privat

begonnen.“ 150 junge Menschen, verteilt auf drei Klassen. „Die Klassenverbände sind eben ein ganzes Stück größer als bei uns“, lacht der Mogendorfer. Anfang 2020 besuchte Ströder die Grundschule bislang zum letzten Mal und war froh und dankbar, wie schnell es auf der Baustelle voranging. „Was wir jetzt noch brauchen, ist ein Spielplatz für die Kinder vor der Schule“, sagt er. „Denn die Jungs und Mädchen gehen oft weite Strecken zu Fuß und bleiben bis zum Abend in der Schule. Deshalb müssen sie auch einen Platz zum Austoben haben.“

Für den Spielplatz und einige Erweiterungen des Gebäudes sammelt Eberhard Ströder nun Spenden und hofft, dass die Coronakrise der Großzügigkeit der Wäller nicht allzu sehr zusetzt. „In Tansania sind die Fallzahlen Gott sei Dank noch recht gering. Aber der Lebensstandard ist mit unserem trotzdem nicht zu vergleichen. Es

ist eine andere Welt“, sagt er und erklärt, dass die meisten Menschen in dem ostafrikanischen Land von 30 bis 40 Euro im Monat leben müssen.

Im Februar 2021 will er mit Lee Cosmas Ndeiy seine nächste Reise nach Tansania antreten und die Schule besuchen. Ndeiy betreut das Hilfsprojekt vom Dekanat Gladenbach-Biedenkopf aus. Zu denjenigen, die Ströders Tansania-Engagement im Westerwald nach Kräften unterstützen, gehört auch Wolfgang Kern aus Sessenhausen. Auch wegen seiner Mitstreiter ist Eberhard Ströder optimistisch: „Wenn alles gutgeht, wird die Schule im kommenden Jahr fertig.“

Wer das Projekt mit einer Spende unterstützen möchte, kann das über das folgende Konto tun: Eberhard Ströder, IBAN: DE22573510300155089006, Stichwort: „Spende Tansania“.

Stahlhofen im SWR-Fernsehen

Ortsporträt zu sehen

■ **Stahlhofen.** In der Rubrik „Hierzuland“ sendet das SWR-Fernsehen am Freitag, 6. November, ab 18.45 Uhr in der „Landesschau Rheinland-Pfalz“ einen Beitrag über Stahlhofen. Stahlhofen, was vom Altdeutschen Wort Stadel – großer Guthof – herrührt, gibt sich als Ort ganz genießerisch, es wurde sogar der Slogan „Mit allen Sinnen genießen“ geprägt. Und das machen die Stahlhofener auch tatsächlich. Hochwertig kochen hat einen großen Stellenwert, sei es im Kindergarten oder auch in einer koreanisch-deutschen Familie, die der deutschen Hausmannskost Köstlichkeiten aus Korea entgegensetzt. Auch soll sich die beste Käsekuchenbäckerin hier verstecken sowie die Bienen einen sehr schmackhaften Honig zaubern. Das ist ganz im Sinne des Bürgermeisters, der eine Männerkochgruppe leitet und tatkräftig die Initiative „Naschgarten“ unterstützt.

Neueste Mode für die Muttergottes

Viele Gläubige kleiden Marienfiguren ein

■ **Limburg.** Es ist davon auszugehen, dass Maria, die Muttergottes, die mit ihrem Mann Josef vor über 2000 Jahren in einfachen Verhältnissen lebte, sich keinen textilen Luxus leisten konnte. Da die bescheidene Frau aus dem Volk dennoch zu allen Zeiten eine anziehende Ausstrahlung auf gläubige Menschen ausübte, wurden Marienfiguren mit teils pompösen Kleidern geschmückt. Darüber sprach der Kunstexperte Dominik Müller beim dritten und letzten Vortrag in der Reihe „Kunst in der Mittagspause“ im Diözesanmuseum.

Der Bistumsmitarbeiter nahm die Geschichte der Verkleidung von Kultbildern in den Blick, die bis in die Antike zurückreicht, als Menschen Götterstatuen mit bestimmten Geschenken bedachten. Im frühen Mittelalter, das von 500 bis 1050 nach Christi datiert wird, sei-

en auch Marienfiguren ausgestattet worden. Müller erwähnte Gnadensbilder, vor allem Darstellungen, in denen die Krönung Mariens vollzogen wurde, und Pietas, also Bildnisse der schmerzhaften Mutter, bei denen Maria ein Mäntelchen umgehängt wurde.

Ein besonders bekanntes Marienbild stehe im Aachener Dom. „Dort haben Gläubige Maria über 200 Gewänder gestiftet“, sagte Müller. Daraus werde die Wertschätzung dieser verehrten Frau ersichtlich. Aber auch das Jesuskind werde gerne in Gewändern gesehen. Vornehmlich in Spanien und Portugal werde der Gekreuzigte mit Röckchen oder Gewand ausgestattet. Ab dem 14. Jahrhundert lasse sich das Einkleiden von Skulpturen in Mitteleuropa nachweisen, die zu bestimmten Festen durch die Orte getragen wurden: ein vielerorts auch heute noch üblicher Brauch.

Im Diözesanmuseum ist eine Figur ausgestellt, die unterhalb der

Hüfte auf zwei Holzplatten steht, allerdings mit Strümpfen und Schuhen bekleidet. Was soll das denn, werden sich Besucher gefragt haben. Es ist eine Frauengestalt, deren Herkunft der Mitarbeiter offen lassen muss. „Ob es sich hierbei um Maria handelt, ist nicht zweifelsfrei festzustellen“, sagte Müller. Aus der Haltevorrichtung der linken Hand könnte man schließen, dass dort das Jesuskind saß, das ihr abhandengekommen sei. Auch in der rechten Hand fehle etwas. Jedenfalls seien Figuren dieser Art immer in der neuesten Mode ihrer Zeit gekleidet worden. Der Referent erwähnte die romanische Klosterkirche Sainte-Foy in der kleinen südfranzösischen Gemeinde Conques, einer wichtigen Etappe auf dem Jakobsweg. Die Kirche habe ihren Namen nach der heiligen Fides von Agen, auf Französisch Sainte-Foy genannt. Eine Attraktion stelle die überaus reich mit Goldbeschlagen und Edelsteinen ausgestattete Statue der Sainte-Foy dar. Deren Holz-

kern sei mit Goldblech überzogen und mit Edelsteinen und Perlen geschmückt.

Das Bistum Aachen habe 2018 den künstlerischen Wettbewerb „Ein Kleid für Maria“ ausgeschrieben. Einer der Hauptpreise sei dem Vorschlag zuerkannt worden, dem Gnadensbild eine goldene Rettungsfolie aus einem Erste-Hilfe-Kasten umzulegen. Damit wollte der Düsseldorfer Künstler einen Bezug zu aktuellen Bildern herstellen, die aus Seenot gerettete Geflüchtete mit solchen Tüchern zeigen. Er spielte damit auf eine alte Form des Motivs der Schutzmantelmadonna an. Andererseits soll die Darstellung verdeutlichen, dass Maria auch Schutzsuchende ist. Das Bildnis einer Madonna im Gewand begegnet Besuchern auch in der 1675 errichteten Wallfahrtskapelle auf dem Herzenberg in Hadamar. Dominik Müller erklärte das nach Luxemburger Vorbild errichtete Gnadensbild der „Trösterin der Betrübten“.



Maria mit dem Jesuskind in der Wallfahrtskapelle auf dem Herzenberg in Hadamar ist mit einer goldenen Krone und einem weißen Mantel ausgestattet. Foto: Dieter Fluck